

"Nun hast du ja Arbeit gefunden, Emil!" [...]

Autor(en): **Gianolla, François**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFKASTEN



Herdenhemden

Lieber Nebi!

Nimm zuerst einen kräftigen Schluck aus der «Dreisternflasche», die doch sicher immer griffbereit bei Deinem Pult steht, und dann versuche mir den Nebel zu spalten, der sich beim Lesen des folgenden Inserates über meine Gehirnrinde gelegt hat.

853c) Flickerin sucht Kundenhäuser f. Herrenkleider, Herdenhemden etc.

Herdenhemden! Mir unbekannt! Denkt die Flickerin vielleicht daran, daß es in der Schweiz, neben den «200», noch etliche andere gab, die bereit sein wollten, die ja den Anschluß nicht verpassen wollten, und sich vorsorglicher Weise seinerzeit mit Herdenhemden eingedeckt hatten, um beim Einzug ihres Führers in angepaßter Tenue am Straßenrand zu stehen! Du weißt ja, Herren- oder Uebermenschen, alle andern nur Herde. Oder waren diese Hemden für das Dritte Reich bestimmt, um die Textilknappheit zu überbrücken! Wieviel hatten darin Platz, weißt Du es! Für Deine Geistesarbeit wünsche ich Dir vollen Erfolg.

Es grüßt Dich in Dankbarkeit für viele frohe Stunden, die Du mir schon geschenkt hast, Dein momentan umnebelter Archibald.

Lieber Archibald!

Dein Name soll mich wohl gleich an ein anderes Hemd erinnern, das Douglas-Hemd, so genannt nach dem Gedicht «Archibald Douglas», das beginnt: ich hab es getragen sieben Jahr und ich kann es nicht tragen mehr! Nun, wenn es sich um das Herdenhemd der Nazi handeln sollte, so ist das ja noch ein paar Jährchen getragen worden und deshalb wohl auch erheblich schmutziger gewesen. Zweifellos macht die Flickerin einen klaren Unterschied zwischen Herrenkleidern und Herdenhemden. Hie Herr — hie Herde! Aber ich glaube nicht, daß die Anpasser bei uns Herdenhemden bestellt hätten, denn die dachten doch ebenso wie ihre Brüder in andern Ländern, sie würden zum Dank für ihre Dienste am Herrenwesen teilnehmen dürfen. Die Herdenhemden wären dann für die andern gewesen. Du hast bei all Deinem sonst wohlangebrachten Scharfsinn aber nicht an den Ausgangspunkt, die Flickerin gedacht. Die Hemden sollen doch geflickt werden, es muß sich also um zerrissene Herdenhemden handeln. Also um Hemden, deren Insassen das Herdendasein genug hatten und ihre Hemden, sei es aus Kummer, sei es aus Wut, zerrissen haben. Und da scheiden sich die Wege. Denen unter ihnen, die vom Herden- und Stimmvieh-Dasein genug haben, denen macht die Flickerin Herrenkleider, und denen, die nach kurzem Aufbegehren wieder ins Herdendasein zurückwollen, denen flickt sie die zerrissenen Herdenhemden. Und das kann überall sein, wir werden wahrscheinlich un-

sern verschiedenen Hirten auch demnächst deutlich machen müssen, was für Hemden wir künftig zu tragen im Sinn haben. In einer Demokratie geschieht so etwas mit dem Wahlzettel.

In diesem Sinne grüßt Dich Dein Nebi.



«Nun hast du ja Arbeit gefunden, Emil!»

«Ja, ich verteile Ratschläge, wie der Papierknappheit abzuhalten wäre.»

Jazz und Beethoven

Sehr verehrter Herr Bö!

Ich bin begeisterter Liebhaber des Jazz, was mich aber nicht im geringsten daran hindert, an Barberis und Schoenenbergers witzigen Swingtypen meine helle Freude zu haben, aber die blödsinnige Zeichnung «illustrierter Jazz» in einer kürzlich erschienenen Nummer hat mich schwer verärgert.

Schließlich wird der Jazz in seiner echten Form längst als Kunst anerkannt, ich möchte aber die Reaktion in der Leserschaft sehen, wenn der Nebi es wagen würde, eine ähnliche geistlose Zeichnung «illustrierter Beethoven» zu bringen.

Wenn Sie finden, ich habe nicht recht, publizieren Sie diesen Brief und bitten Sie um Antworten dazu, ich glaube, Sie werden erkennen, daß man Jazz und Swing liebhaben kann, ohne ein Swingboy zu sein.

Mit besten Grüßen Peider.

Lieber Peider!

Der Bö hat mir, dem armen Briefkastenonkel, der sowieso immer austressen muß, was die bösen Zeichner angerichtet haben, Deinen Brief mit der Bitte um Beantwortung übergeben. Nun glaube ich aber, daß wir die Antworten gar nicht abzuwarten brauchen, um zu wissen, daß einer Jazz, event. sogar Swing, liebhaben kann, — liebhaben ist vielleicht etwas viel! — ohne ein Swingboy zu sein. Andererseits entscheidet in solchen Fragen, die schließlich Fragen des Geschmacks, der Bildung, des Wissens und Erkennens sind, einmal ausnahmsweise nicht die Mehrheit. Sonst

würde beim Radio z. B. noch mehr Lehar gespielt als schon jetzt, und Mozart und Beethoven würden überhaupt abgeschafft. Es bleibt Dir, lieber Peider, ebenso wie den von Dir angerufenen mehr oder weniger Sachverständigen völlig unbenommen, den Jazz für eine Kunst zu halten. Es gibt Künste und Künste. Durch ein Schlüsselloch zu spucken auf zwei Meter Entfernung ist auch eine Kunst und es gibt sogar Leute, die sich darauf spezialisiert haben und Geld damit verdienen. Darf ich Dir eine Geschichte erzählen: Als der berühmte Jazzkomponist Gershwin, den Du sicher aus seiner Symphonie in blue kennst, fand, er könne bei einem großen modernen Meister der Tonkunst gewiß für ernsthafte «Kunst»-Ausübung noch das Wichtigste lernen, meldete er sich bei Maurice Ravel in Paris als Schüler an. Als Ravel ihn fragte, ob er die doch verhältnismäßig teuren Stunden auch bezahlen könne — Ravel wußte damals noch nichts von seiner Jazz-Berühmtheit —, teilte ihm Gershwin mit, er verdiene mit seinen Jazzkompositionen Millionen — (während Ravel an etwas Aehnlichem wie einem Hungertuch nagte); darauf sagte Ravel, der eine scharfe Zunge hatte, zu Gershwin: wäre es da nicht gescheiter, wenn ich bei Ihnen Kompositionsunterricht nähme?!

Was ich mit dieser kleinen Geschichte sagen möchte, ist, daß man auch heute und speziell als junger Mensch versuchen sollte, Sinn für Proportionen zu bekommen, — was auch Churchill während des Krieges immer verlangt hat. Und dieser Sinn für Proportionen würde es nicht zulassen, daß man, selbst wenn man sich über eine Jazzkarikatur geärgert hat, in seiner Mitteilung über den Aerger einen ernsthaften Vergleich zwischen der neunten Symphonie und der in blue vom Zaune bräche, zwischen Jazz und Beethoven. In der Erwartung und Hoffnung, daß dieser Sinn bei Dir, lieber Peider, wieder erwache und daß überdies Dein Groll wegen der Zeichnung abgeflaut, ja verfliegen sei, grüße ich Dich bestens als Dein Briefkastenonkel.

An das Henrietti vom Erlachstrand

Liebes Henrietti!

Ich danke Dir für Deine guten Worte und Wünsche. Sie sind mir gerade so willkommen wie die infolge Kleingeldmangel unterbliebene Spirituosenpende. Ich versichere Dich, daß ich Dich durchaus «ernst» nehme und daß Du Dein Herz ruhig in meinen Papierkorb ausschütten darfst. Mir hat, als ich jung war, ein lieber alter Freund gesagt: nimm an, bei mir sei eine Tafel angebracht, auf welcher steht: hier darf Schutz abgeladen werden.

In diesem Sinne Dein Nebelspalter.

Der Rum mit dem feinsten Aroma!



Rhum Negrita

Jean Haecy Import AG. Basel

Prompt und gut
verpflegt

Braustube Hürlimann
am Bahnhofplatz ZÜRICH